



© Miru in SL/flickr (CC BY-NC-ND 2.0, <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/2.0/>)

FEHLERNÄHRUNG IST SYMPTOM EINER GLOBALEN SYNDEMIE

... und eine Folge des Zusammenwirkens von
Klimawandel, Hunger und Übergewicht

In Mexiko sind besonders viele Menschen an COVID-19 gestorben. Das liegt auch daran, dass in dem Land so viele Menschen Vorerkrankungen wie Diabetes haben. Das industrielle Ernährungssystem macht Menschen und Umwelt krank – nicht nur in Mexiko.

Die mexikanische Regierung rief schon 2016 den epidemologischen Notfall aus. Zwischen 2000 und 2017 verdoppelten sich die jährlichen Todesfälle. 2017 starben nach Zahlen des mexikanischen Statistikinstituts 106.525 MexikanerInnen an Diabetes. Die Corona-Pandemie drei Jahre später verläuft daher umso verheerender. Diabetes und Herz-Kreislauf-Krankheiten, die beiden häufigsten Todesursachen in dem lateinamerikanischen Land, sind starke Risikofaktoren für einen schweren COVID-19-Verlauf. Dementsprechend erreichte Mexiko Ende März 2021 als drittes Land nach den USA und Brasilien die traurige Marke von 200.000 Toten durch Corona.

2019 litten nach Zahlen des Diabetes-Atlas des Internationalen Diabetesverbands (International Diabetes Federation – IDF) knapp 13 Millionen MexikanerInnen zwischen 20 und 79 Jahren an Diabetes, das sind 15 % der Menschen in dieser Altersgruppe. Weltweit ist nach Angaben der Techniker Krankenkasse jede und jeder elfte Erwachsene DiabetikerIn.¹ Etwa 90 % der Betroffenen sind an Typ-2-Diabetes erkrankt, also der Variante, die im Laufe des Lebens erworben wird. Nach Schätzung des IDF leben fast 80 % der erwachsenen DiabetikerInnen in Ländern niedrigeren und mittleren Einkommens. Begibt man sich auf die Suche nach den Gründen dafür, zeigt sich, dass das globale

Ernährungssystem durch Fehlernährung und industrielle Produktion nicht nur immer mehr Menschen krankmacht, sondern auch den Klimawandel anfacht.

Reis und Bohnen sind uncool

In Mexiko hängt der Ernährungswandel mit dem Inkrafttreten des Nordamerikanischen Freihandelsabkommens NAFTA 1994 zusammen. Im Zuge des Freihandelsabkommens verbreitete sich eine Vorstellung von Entwicklung, die traditionelles ländliches Leben als rückständig darstellt. Entsprechend förderte die Regierung kleinbäuerliche Landwirtschaft immer weniger, dafür jedoch exportorientierte Industriearbeit. So konnten sich in Mexiko Strukturen etablieren, die einem gesunden Leben abträglich sind und zudem Umwelt und Klima belasten. Überspitzt kann man diese Vorstellung von Entwicklung wie folgt zusammenfassen: Verarbeitete Lebensmittel aus Supermarktketten sind moderner, sicherer und nährstoffhaltiger. Landleben mit Tortillas und Bohnen hingegen schien unterentwickelt, uncool und wegen mangelnder Hygienestandards potenziell gesundheitsschädlich. Zudem sind Produkte vom eigenen Land nicht international wettbewerbsfähig. Deswegen werden lieber subventionierter Mais aus den USA importiert und Avocados in Monokultur produziert und an gesundheitsbewusste EuropäerInnen exportiert. Zu dieser Vorstellung von Entwicklung gehört ein starker Lobbyismus beziehungsweise die Verflechtung der Politik mit der Wirtschaft. Der mexikanische Präsident Vicente Fox, der 2000 bis 2006 an der Macht war, arbeitete zuvor für Coca-Cola. Und der nationale Kreuzzug gegen den Hunger („Cruzada Nacional contra el Hambre“) 2013 beinhaltete eine Zusammenarbeit mit Nestlé und PepsiCo. Zu dieser Zusammenarbeit gehörte zum Beispiel, dass MitarbeiterInnen von Nestlé Frauen in marginalisierten ländlichen Gebieten beibringen sollten, „nährstoffreiche“ Nachtische aus Zutaten der Firma herzustellen und in ihren Gemeinden zu verkaufen.²

Diese Strukturen und die damit verbundenen Probleme zeigen sich in vielen Ländern des Globalen Südens, deren Märkte von großen Unternehmen der Nahrungsmittelindustrie mit Produkten überschwemmt werden. Kleine LandwirtInnen verlieren in diesem System ihren Platz. Häufig migrieren sie in die Städte, wo sie sich mit mehreren Jobs über Wasser halten und dabei auch ihre Ernährung verändern. So sind zum Beispiel Softdrinks und Chips in Mexiko ein beliebtes Frühstück bei Bauarbeitenden.

AktivistInnen setzen Zuckersteuer durch

Doch die korrupte Politik und die Unternehmen in Mexiko haben einen ernst zu nehmenden Gegner in der Zivilgesellschaft. Die mexikanische Nichtregierungsorganisation El Poder del Consumidor (dt.: Die Macht des Verbrauchers) setzt sich seit 2006 für VerbraucherInnen- und Gesundheitsschutz ein. Es gelang der Organisation den Druck auf Parlament und Regierung so zu erhöhen, dass 2014 eine Steuer auf stark zuckerhaltige Getränke und Lebensmittel eingeführt wurde. Seit Oktober 2020 warnen schwarze Etiketten außerdem auf Produkten mit viel Zucker, Fett oder Salz die KonsumentInnen vor dem Kauf. Zudem dürfen die so etikettierten Produkte auch nicht mehr mit Comicfiguren werben. Mit Erfolg: Bereits ein Jahr nach Einführung

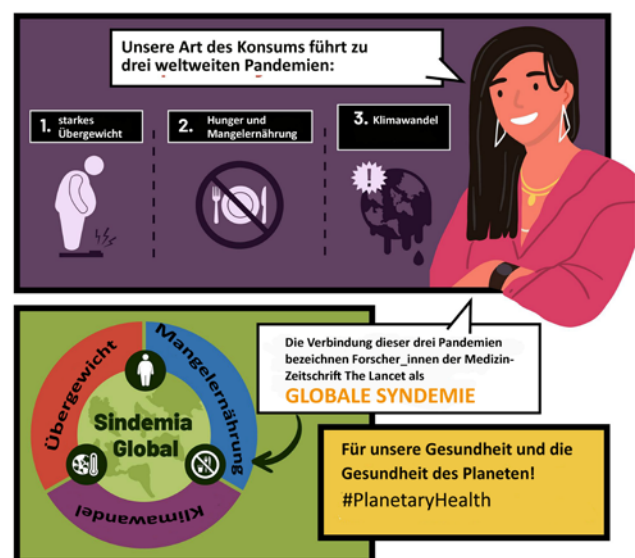
der Steuer von einem Peso pro Liter ging der Verkauf gezuckerter Getränke um 12 % zurück, wie US-amerikanische und mexikanische ForscherInnen zeigten.

El Poder del Consumidor klärt über verarbeitete Lebensmittel, gesundes Schulessen und die Vorteile lokal produzierter Produkte auf. Dazu veröffentlicht die Organisation Videos und Infografiken in den sozialen Netzwerken, die klar strukturiert und einfach formuliert sind. Die AktivistInnen schaffen es sogar, die globale Syndemie in einer Infografik zu erklären (s. Abbildung 1). Als globale Syndemie bezeichnete eine Kommission der britischen Fachzeitschrift The Lancet 2019 das Zusammenwirken von Klimawandel, Unterernährung/Hunger und Fettleibigkeit.³

Die globale Syndemie

Fehlernährung ist laut der Definition der Lancet-Kommission eine von der gesunden Norm abweichende körperliche Verfassung, hervorgerufen durch unangemessenen, unausgewogenen oder exzessiven Konsum bestimmter Makro- oder Mikronährstoffe. Die Kommission bezieht sich bei dieser Definition vor allem darauf, inwieweit Fehlernährung zur Verbreitung nicht übertragbarer Krankheiten wie zum Beispiel Diabetes Typ-2 beiträgt. Zur Fehlernährung gehören sowohl Unter- oder Mangelernährung als auch Übergewicht.

Was haben diese beiden Phänomene mit dem Klimawandel zu tun? Zunächst bedroht der Klimawandel die Ernährungssicherheit. Kleinbauern und -bäuerinnen sind von Extremwettern wie Dürren oder Starkregen besonders betroffen, aber auch industrialisierte Nahrungsmittelhersteller haben damit zu kämpfen. Zudem weisen Studien darauf hin, dass sich durch eine erhöhte CO₂-Konzentration in der Luft der Protein- und Mikronährstoffgehalt bestimmter Nahrungsmittelpflanzen senkt. Auf der anderen Seite trägt die Produktion von Nahrungsmitteln durch intensive Land-



Quelle: THE LANCET - [https://www.thelancet.com/journals/lancet/article/PIIS0140-6736\(18\)32822-8/fulltext](https://www.thelancet.com/journals/lancet/article/PIIS0140-6736(18)32822-8/fulltext)

EL PODER DEL CONSUMIDOR
(CC BY-NC-ND 4.0)

© El Poder del Consumidor (CC BY-NC-ND 4.0, <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>)

wirtschaft und Verschwendung von Lebensmitteln, Transport und Verpackung zum Klimawandel bei.

Die Verbindung von Klimawandel und Übergewicht ist weniger deutlich. Ein veränderter Lebensstil, weniger Bewegung, Leben in den Städten und Fortbewegung im Auto trägt auf jeden Fall zu beidem bei. Und schließlich sind Über- und Untergewicht verbunden: Unterernährung während der Schwangerschaft und der ersten Lebensjahre erhöhen das Risiko, später übergewichtig zu werden.

Die Politik muss liefern und könnte es auch

Inzwischen gibt es in 26 Ländern, neun US-amerikanischen Bundesstaaten und neun Inselstaaten Steuern auf zuckerhaltige Getränke. Eine weltweite Vorreiterrolle hat Chile eingenommen. In dem südamerikanischen Land gibt es nicht nur eine Steuer und Warnhinweise, die nach mexikanischem Vorbild gestaltet sind. Es ist auch verboten, Süßigkeiten und Fast Food in Schulen zu verkaufen, in der Nähe von Schulen darf für ungesunde Lebensmittel nicht geworben werden, und es gibt klare Empfehlungen an Eltern und Schulen für die Verpflegung der Kinder.

In Brasilien konnten solche Einschränkungen wegen der starken Lobby der Lebensmittel verarbeitenden Industrie, organisiert im Verband der Lebensmittelindustrie, nicht durchgesetzt werden⁴, dafür gibt es dort mit dem nationalen Schulspeisungsprogramm ein Instrument, das nicht nur den KonsumentInnen, sondern auch den ProduzentInnen zugute kommt. Agrarökologisch arbeitende Betriebe liefern einen Teil ihrer Produkte an Kindergärten und Schulen in ihrer Region. So haben die Familien ein verlässliches Einkommen und die Kinder eine gesunde Ernährung.⁵

Es wird deutlich: Eine Lösung muss die Schaffung von Umgebungen sein, die gesund für Mensch und Umwelt sind, da sich beides gegenseitig bedingt. The Lancet hat dafür den Überbegriff Planetary Health geschaffen.

Planetary Health – Gesundheit für Mensch und Erde

Die Kommission des Lancet, die die Syndemie beschrieben hat, macht sich stark für ein Primat der Politik. Diese ist verantwortlich, so die WissenschaftlerInnen, eine gesunde, nachhaltige Umgebung zu schaffen, die zugleich sozial gerecht ist. Aufgabe der Zivilgesellschaft sei dabei, Druck auszuüben, damit Gesetze zum Schutz von Umwelt und Gesundheit der Menschen erlassen werden. Dazu, so die Kommission weiter, muss auch die Wirtschaftspolitik einschließlich Subventionen so ausgerichtet werden, dass nur noch unternehmerisches Handeln gefördert wird, das Mensch und Umwelt nicht schadet. Ein Instrument dafür könnte ein Rahmenabkommen für Ernährungssysteme nach dem Vorbild des Rahmenabkommens zur Tabakkontrolle sein. Dieses haben seit 2003 168 Staaten unterzeichnet. Es sieht regionale, nationale und internationale Maßnahmen zum Schutz der Menschen vor den Schäden von Tabakanbau und -konsum vor.

Ein entsprechendes Rahmenabkommen kann ProduzentInnen, KonsumentInnen und den Planeten schützen und dabei helfen, konkrete Forderungen umzusetzen, wie sie im Bericht der Lancet-Kommission formuliert werden. So könnten die fünf Billionen Dollar, die bisher weltweit

fossile Energieträger und klimaschädliche Landwirtschaft subventionieren, in nachhaltige Landwirtschaft und Transportwege umgeleitet werden. Und auch für das Wirtschaftssystem haben die ForscherInnen eine klare Vision: Es soll nicht mehr auf Profit basieren, sondern auf Nachhaltigkeit.



Dinah Stratenwerth

Die Autorin leitet das Bildungsprojekt foodjustice in Berlin.

- 1 Techniker Krankenkasse zu Diabetes weltweit: www.tk.de/techniker/gesundheits-und-medizin/behandlungen-und-medizin/diabetes/diabetes-mellitus-in-zahlen-2013492?tkcm=ab
- 2 Against the Grain (2015): Free Trade and Mexico's Junk Food epidemic. Barcelona, S. 8 <https://grain.org/article/entries/5170-free-trade-and-mexico-s-junk-food-epidemic>
- 3 Lancet-Kommission: www.thelancet.com/commissions/global-syndemic
- 4 Jacobs, Andrew & Richtel, Matt (2017): How big business got Brazil hooked on junk food. In: New York Times, Sept. 16th <https://www.nytimes.com/interactive/2017/09/16/health/brazil-obesity-nestle.html>
- 5 Remesch, Mireille: Land ist unser Leben. Agrarökologie in Brasilien. Online-Reportage: www.agrarkoordination.de/projekte/agraroekologie-foerdern/agraroekologie-in-brasilien/

Literaturhinweise:

Diabetes-Atlas: www.diabetesatlas.org/en/

Gálvez, Alyshia (2018): Eating NAFTA: Trade, Food Policies, and the Destruction of Mexico, Oakland

RUNDBRIEF

Forum Umwelt und Entwicklung 2/2021



REICHT'S FÜR ALLE? WELTERNÄHRUNG AN DEN GRENZEN DES WACHSTUMS

**DIE TRANSFORMATION
DER ERNÄHRUNGSSYSTEME**
Richtungs- & Machtfragen
der Welternährungspolitik

› Seite 7

**ERNÄHRUNGSSYSTEME
ALS ANLAGEOBJEKT**
Folgen der Finanzialisierung
von Ernährung &
Landwirtschaft

› Seite 14

WATER FUTURES
Eine gefährliche Form
der Kommerzialisierung
von Wasser

› Seite 17

**MANCHMAL IST
WENIGER MEHR**
Abschied von Weltmärkten
durch global-solidarische
Regionalisierung

› Seite 32

ISSN 1864-0982